

Der Abend
9./X. 1916

51

Kriegs-Abendheime.

Ein Vorschlag, Petroleum und Kohlen zu sparen und den Armen das Leben zu erleichtern.

Viel zu wenig ist noch der Gedanke entwickelt, durch Zusammenschluß Vorteile für den Einzelnen und die Gesamtheit zu erzielen und das Durchhalten mittelst Sparsamkeit zu erleichtern. Wahrscheinlich kommt es daher, daß das Volk viel zu wenig zur Gegenseitigkeit erzogen und angeleitet wurde. Nun, da wir eine Regierung einsichtsvoller und sozial gebildeter aufgeklärter Männer haben, mag es an der Zeit sein, Neuerungen anzuregen, die früher wenig Aussicht auf Verwirklichung gehabt hätten.

Wenn wir auch gerade nicht Mangel an gewissen unentbehrlichen Bedarfsgegenständen leiden, so sind doch unzulänglich Schwierigkeiten der Verteilung vorhanden, die namentlich die Armen äußerst empfindlich treffen. So z. B. mit Petroleum, dem Beleuchtungsstoff der Armen; geht doch die Schwierigkeit so weit, daß sehr häufig ganze Familien gezwungen sind, die Abende im Finstern zuzubringen. Es bedarf keiner Worte, um zu zeigen, welche unerhörten Opfer an Arbeitsmöglichkeiten, aber auch an Behagen dies bedeutet und wie notwendig es wäre, alles aufzubieten, um einen so beklagenswerten und schädlichen Zustand, wenn schon nicht zu beseitigen, so doch erträglicher zu machen. Etwas ähnliches steht jetzt mit der Kohle bevor; auch hier werden es Verteilungsschwierigkeiten bewirken, daß gerade die Armen, denen es unmöglich ist, auch nur bescheidene Vorräte anzuschaffen, in ungeheizten Wohnungen leben müssen. Wenn die Phantasie dazu ausreicht, stelle man sich aber vor, was es besagen will, die jetzt so langen Abende in unbeluchteten und ungeheizten Wohnungen zu verleben! Nicht die Menschlichkeit allein, sondern auch Rücksichten der öffentlichen Ordnung und Ruhe erfordern, daß alles aufgeboten werde, bevor diese Zustände außer den Leiden der unmittelbar Betroffenen auch zu einem öffentlichen Übel werden.

Es ist aber möglich, bei einigem guten Willen und ein wenig Ordnungsgabe eine ziemlich ausgiebige Abhilfe zu schaffen. In jedem Bezirke und Bezirksteil gibt es größere Räume in öffentlichen Gebäuden, die Abends unbenutzt sind; wir nennen außer den zunächst in Betracht kommenden Schulen die Bezirksämter und ähnliche Bauten. In diesen sollten größere Räume, mit Tischen und Sitzgelegenheiten versehen, den Bewohnern abends beleuchtet und geheizt zur Benützung offen stehen, und zwar wo es nur immer angeht, für Männer (Raucher), Frauen und Familien getrennt; eigene Räume für die Kinder zu schaffen, wird sich ganz besonders empfehlen; in diesen hätten Lehrpersonen gegen angemessene Entschädigung die Aufsicht zu führen. Um der Veranstaltung den unwillkommenen Charakter der Wohltätigkeitsveranstaltung zu nehmen, könnte eine kleine Benützungsgebühr eingehoben werden, die um so lieber bezahlt werden würde, als sich gerade die in Betracht kommenden Schichten in berechtigtem und erfreulichem Selbstgefühl nicht gerne etwas schenken lassen und sich andererseits sagen müssen, daß sie ja noch immer Geld ersparen. Denn das kommt bei diesem wohlwollenden Vorschlage sehr in Betracht, daß unter allen Gesichtspunkten wichtige Ersparnisse gemacht werden: die Beteiligten ersparen Geld, da gemeinsame Heizung und Beleuchtung ja ungleich billiger kommt als die so unwirtschaftliche in jeder einzelnen Wohnung; die Allgemeinheit aber würde Heiz- und Brennstoff in großen Mengen ersparen, teils aus demselben Grunde, teils aber auch, weil für die Beheizung minderwertige Kohle und für die Beleuchtung das ungleich wirtschaftlichere Gas verwendet würde.

Nicht am geringsten schätzen wir den Vorteil, daß die Benutzer dieser öffentlichen Räume, für die wir den Namen **Kriegsabendheime** vorschlagen, bei dieser Gelegenheit den Wert der Genossenschaftlichkeit kennen lernten und vielleicht auf den Gedanken gebracht werden könnten, denselben Grundsatz auf das Kochen anzuwenden; als volkserzieherisches Mittel scheint uns das Abendheim deshalb von sehr großer Bedeutung zu sein.

Mit äußerster Vorsicht und unter sorgfältigster Berücksichtigung aller Bedenken und Schwierigkeiten wäre schließlich auch zu erwägen, ob nicht durch gesellige Veranstaltungen, wie Vorlesungen (selbstverständlich unter strengstem Ausschlusse aller parteimäßigen), Musikaufführungen u. ä. an einigen, nicht zu vielen Abenden dem Ganzen ein freundlicher Zug verleihe und dadurch der widerstrebende Teil — man widerstrebt ja leider allem Neuen — zum Besuche angelockt werden könnte. Dieser Teil des Programms erfordert selbstverständlich besonderen Takt, wie ihn nur die Erfahrung gibt, weshalb die Durchführung in bewährte Hände, wie z. B. die des Volkbildungsvereines, gelegt werden müßte.

Zur Durchführung des Gedankens ist natürlich in erster Reihe die Gemeinde berufen, die ja auch in den meisten Fällen Hausherr sein wird. Der Vorschlag sei dem Bürgermeister und seinen sozial empfindenden Mitarbeitern zur wohlwollenden Erwägung empfohlen. Er ist neu und erfordert wie alles Neue einen gewissen Schwung der Betrachtung; aber er enthält so viel Wertvolles, daß es sich lohnen wird, mit gewohnten Anschauungen zu brechen und der neuen Zeit mit neuer Gesinnung zu begegnen.

C.